

# Die 96. These

Schule ohne Rassismus

Schule mit Courage

Schülerzeitung des Martin-Luther-Gymnasiums Eisleben



**Unser Räselfoto: Wo ist das?**



# Impressum

Titel der Zeitung: Die 96. These

Ausgabe: Nr. 5, April 2026

Herausgeber: AG Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage/ Schülerzeitung  
Martin-Luther-Gymnasium Eisleben  
Siegfried-Berger-Weg 16/ 17 und Geiststraße 2  
06295 Lutherstadt Eisleben

**E-Mail:** [schuelerzeitung-mlg@gmx.de](mailto:schuelerzeitung-mlg@gmx.de)

Redaktionsteam: Lukas Detzner (Kl. 11), Julian Kaiser (Kl. 9-1), Emilia Kuring (Kl. 11),  
Finja Lingslebe (Kl. 11)

Betreuende Lehrer: Herr Lenke, Herr Wendenburg

Für die Inhalte dieser Zeitung (Texte und Bilder) sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

GOOD NEWS

## Positive Neuigkeiten aus aller Welt

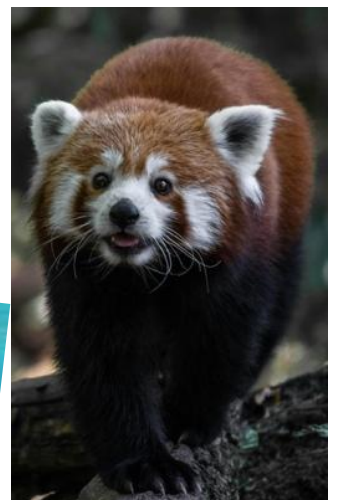
Von Lukas Detzner, Kl. 11

In den Nachrichten hört man andauernd etwas über finanzielle Probleme, Naturkatastrophen und Krieg. Dadurch hat man manchmal das Gefühl, dass es überhaupt keine positiven Neuigkeiten mehr gibt. Genau aus diesem Grund beginnen wir diese Ausgabe einmal mit ein paar schönen Nachrichten aus aller Welt.

Bestimmt habt ihr alle schonmal etwas von unserer Ozonschicht gehört. Doch was ist das eigentlich? Einfach erklärt ist die Ozonschicht ein natürlicher Schutzschild unserer Erde. Sie besteht aus Ozon, also einem reaktiven Gas, das aus drei Sauerstoffatomen besteht ( $O_3$ ) und liegt in etwa 15 bis 50 km Höhe. Sie ist besonders wichtig für uns, weil sie die schädliche UV-C-Strahlung der Sonne fast vollständig ausfiltert und die UV-B-Strahlung größtenteils abschwächt. Ohne unsere Ozonschicht wäre ein Leben auf der Erde nicht denkbar, denn die ungefilterten Sonnenstrahlen wären für alle Lebewesen auf der Erde gefährlich. Bei dem Menschen würde es verstärkt zu Sonnenbrand, Hautkrebs und Sehschäden führen, während es auch bei Pflanzen und Tieren das Wachstum der Zellen massiv stört.

Um 1985 wurde jedoch erstmals am Südpol über der Antarktis ein Ozonloch (Ausdünnung der Ozonschicht) festgestellt. Dieses Loch ist unter anderem entstanden durch die vom Menschen freigesetzten FCKW (Fluorchlorkohlenwasserstoffe), die in die Atmosphäre gelangen. Die Menschen handelten aber glücklicherweise relativ schnell und verringerten den Ausstoß dieser schädlichen Stoffe. Dadurch kann sich das Ozonloch immer weiter erholen. Zu dem jetzigen Stand ist das Ozonloch so klein wie lange nicht mehr. Nach Experten sollte es sich bis ca. 2066 fast vollständig regenerieren.

Falls euch das mit dem Ozonloch zu wissenschaftlich war, sind hier für euch einige Bilder von Tieren, die offiziell nicht mehr vom Aussterben bedroht sind: der Rote Panda und die grüne Meeresschildkröte. Und links unten haben wir ein Baumkänguru. Experten dachten viele Jahre sie wären ausgestorben, doch letztes Jahr wurden sie zum Glück wiederentdeckt.



## REGIONALES

# Von Nappian und Neucke bis heute: 825 Jahre Bergbau in MSH

Von Julian Kaiser, Kl. 9-1

Wenn man durch die Umgebung von Eisleben, Hettstedt oder Mansfeld läuft, sieht man sie überall: Halden, alte Schächte, Straßennamen wie ‚Kupferstraße‘ oder ‚Bergmannsweg‘. Kaum zu glauben, dass das alles vor etwa 825 Jahren angefangen hat – mit zwei Brüdern, die angeblich 1199 beim Holzhacken einen Kupferschiefer-Fund machten und damit den Bergbau in unserer Region losgetreten haben. Die Geschichte von Nappian und Neucke ist fast wie ein Märchen – aber sie hat unsere Landschaft, unsere Wirtschaft und sogar unsere Sprache bis heute geprägt.



(Bildquelle: Wikimedia Commons, Roderich Kahn; CC BY-SA 4.0)

Mansfelder Schlackenstein, Souvenir aus der August-Bebel-Hütte Helbra;  
5cm Kantenlänge

Alles begann im Jahr 1199, als die beiden

Brüder Nappian und Neucke (manchmal auch Napien und Neuke genannt) bei der Arbeit auf einen auffälligen Stein stießen: Kupferschiefer. Sie zeigten den Fund dem Grafen von Mansfeld, und schnell entstanden erste Gruben. Aus dem kleinen Fund wurde ein riesiger Wirtschaftszweig: Im Mittelalter und später in der Neuzeit war Mansfeld-Südharz einer der wichtigsten Kupferproduzenten Europas. Tausende Menschen arbeiteten unter Tage – oft unter harten Bedingungen, mit Grubenunglücken, Staub und wenig Licht. Viele Bergleute fingen schon als Jugendliche an, manchmal mit 12 oder 13 Jahren. Dafür brachte der Bergbau Wohlstand: Dörfer wuchsen zu Städten, Kirchen und Schlösser wurden gebaut, und die Region bekam ihren ganz eigenen Charakter.

Im 19. und 20. Jahrhundert boomte es nochmal richtig: Neue Techniken, Dampfmaschinen, Eisenbahnen – der Kupferbergbau wurde industriell. In der DDR-Zeit war Mansfeld ein wichtiger Rohstofflieferant, aber ab den 1960er Jahren ging es bergab. Die Gruben wurden teurer, die Vorkommen erschöpft. 1990 schloss die letzte große Grube – der Bergbau, wie wir ihn kannten, war vorbei. Viele verloren ihre Arbeit, ganze Orte mussten umdenken. Die Halden blieben zurück, die Schächte wurden gesichert oder zugeschüttet.

Und heute? 825 Jahre später sieht man die Spuren überall. Der Röhrigschacht in Sangerhausen ist ein Schaubergwerk, das Besucher mit einem Aufzug 283 Meter unter die Erde führt. Somit kann man dort auch heute noch spüren, wie es früher war. Führungen sind das ganze Jahr über

möglich. Im Katharinenstift in Eisleben oder im Mansfeld-Museum hängen Ausstellungen zur Geschichte. Die große Wanderausstellung "Erst 825 Jahre Bergbau im Landkreis Mansfeld-Südharz" war 2025 und bis Februar 2026 das Highlight des Jubiläums – mit archäologischen Funden, alten Werkzeugen und sogar Plastiken von Nappian & Neucke.

Der Bergbau ist nicht nur Vergangenheit. Er hat unsere Region geformt, positiv wie negativ. Die Halden sind heute oft Naturschutzgebiete oder Wanderwege, aber es gibt auch Altlasten: Schwermetalle im Boden, gering-radioaktiv strahlende Halden, insbesondere im Bereich der Hütten, sowie eine beträchtliche Anzahl an Hohlräumen und Kippen, die die Nutzung einschränken. Gleichzeitig hat jedoch der Strukturwandel auch neue Chancen gebracht: Tourismus (Leute kommen von überall für die Bergbau-Geschichte), erneuerbare Energien auf alten Flächen und Projekte, die junge Leute in der Region halten sollen.

Viele Menschen hier im Landkreis wohnen sogar auf ehemaligem Grubengelände oder hören noch heute zu bestimmten Anlässen die alten Bergmannslieder (z.B. das bekannte "Steigerlied"). Der Bergbau ist Teil unserer Identität – gefährlich und hart, aber auch stolz und erfinderisch.



Spitzkegelhalde "Hohe Linde" bei Sangerhausen

Bildquelle: *Wikimedia Commons, Malte Jörn Kraft; CC BY-SA 4.0*

## INTERVIEW

# Nachts im Schlafanzug durch die Straßen Mallorcas

Ein Interview mit unserer Lehrerin Frau Köhler, von Lukas Detzner und Emilia Kuring, Kl. 11



Mit einem lachenden und einem weinenden Auge wird Frau Köhler im Herbst in den wohlverdienten Ruhestand gehen. Doch das lachende Auge wird überwiegen, da das Leben noch viel mit ihr vorhat.

**Lukas:** Würden Sie sich zu Beginn einmal vorstellen, bitte?

**Frau Köhler:** Mein Name ist Katrin Köhler. Ich bin im 41. Dienstjahr Lehrerin. Ich bin von Natur aus ein sportlicher Mensch, habe als Kind sehr viel Sport getrieben und war auch erfolgreich zu Wettkämpfen unterwegs. Ich wohne Zeit meines Lebens schon in Lutherstadt Eisleben. Ich bin verheiratet und wir

haben eine Tochter. Zur Familie gehören sonst noch eine Schäferhündin und ein Foxterrier namens Rudi.

**Lukas:** Seit welchem Jahr unterrichten Sie an unserer Schule?

**Frau Köhler:** Nach der Wende wurde ich zum Aufbau des Gymnasiums an der Bergmannsallee mit einsortiert. Gemeinsam mit ein paar Kollegen, mit denen ich auch heute noch zusammenarbeite, wie z. B. Frau Schenkendorf, Frau Zacharias und Herrn Fensterer, haben wir dann die gymnasiale Oberstufe 11 und 12 aufgebaut. Ungefähr 2000 rum bin ich dann abgeordnet worden ans MLG und dann sind wir alle fusioniert.

**Emilia:** Warum haben Sie sich für die Fächer entschieden, die Sie jetzt unterrichten?

**Frau Köhler:** Ursprünglich wollte ich eigentlich Sport studieren, dort habe ich Eignungsprüfungen gemacht, aber die letzte nicht bestanden. Zu DDR-Zeiten hatte ich dann ein Umlenkungsgespräch, es gab zwei freie Studienplätze. In Rostock Deutsch-Russisch und Leipzig Geschichte-Russisch. Da ich sehr geschichtsinteressiert und sowieso sprachinteressiert bin und das näher an der Heimat war, habe ich mich für Leipzig entschieden. Danach hatte ich noch ein Fach gesucht, was mit Gesellschaftswissenschaften zu tun hat. Da habe ich mich für ein Ethikstudium in Halle entschieden, da dort auch die Lehrer nach der Wende gefehlt haben.

**Lukas:** Sie haben uns ja erzählt, dass Sie in Russland waren zu Ihrer Studienzeit. War das freiwillig?

**Frau Köhler:** Ja, ich habe mich für ein halbes Jahr in Moskau entschieden und das wollte ich auch unbedingt machen. Dort waren wir am Lenin-Institut und haben da Russisch, sowjetische Geschichte und sowjetische Literatur gelernt. Von dem Land und den Leuten habe ich nur positive Eindrücke bekommen. Sehr gastfreundlich, sehr offen und in unserer Freizeit haben wir uns viel mit russischen Studenten getroffen. Besonders in Erinnerung ist mir geblieben, wenn wir zu den Gedenkstätten des Zweiten Weltkriegs gekommen sind. Da hat man viele Kriegsveteranen gesehen, bei denen man an der linken Seite ihrer Jacketts die ganzen Orden angesteckt waren. Davon war ich immer sehr beeindruckt. Im Ferienlager, in Kiew, als es unter russischer Herrschaft stand, war man weit ab vom Schuss. Es war aber schön, dann mit den Kindern was zu machen.

**Emilia:** Hatten Sie früher in Ihrer Kindheit einen anderen Berufswunsch?

**Frau Köhler:** Ja, als kleines Kind wollte ich Wohnungsangucker und Essensverkoster werden. Ich fand das immer so spannend. Ich wollte immer schauen, wie es bei anderen so aussieht, wie die eingerichtet sind und vor allem Essensverkoster, was so andere kochen. Ich mag Hausmannskost und da dachte ich immer, es wäre nicht schlecht bei anderen immer mal zu kosten. Das war mein Wunsch. Und dann wollte ich irgendwas in Richtung Sport oder Trainer werden.

**Lukas:** Freuen Sie sich auf die Rente oder denken Sie, Sie werden die Schule vermissen?

**Frau Köhler:** Ich sage es mal so: Ich werde mit einem tränenden und einem lachenden Auge gehen, aber das lachende wird überwiegen, weil ich jetzt in einen neuen Lebensabschnitt eintrete. Also, ich sage immer, das Leben hat mit mir noch was vor oder ich habe mit dem Leben noch was vor. Also, ich will auf jeden Fall viel reisen, viel kennenlernen, auch erst mal nur in Deutschland. Dann möchte ich auch mehr Zeit für die Familie haben und für unser Hobby, den Hundesport. Und ich sage immer: Alles hat seine Zeit. Ich habe das Meinige getan in den 41 Jahren Dienstjahren. War recht gut, was ich gemacht habe. Ich weiß ja nicht, wie viele Tausende von Schülern ich zum Abitur und durchs Abitur geführt habe. Und es hat mich gefreut, lange Zeit mit Kollegen zu arbeiten, mit denen ich in der Bergmannsallee angefangen habe. Das hat mir sehr viel gegeben. Deshalb bin ich eigentlich immer gut gelaunt auf Arbeit gegangen.

**Lukas:** Welche Kollegen werden Sie am meisten vermissen?

**Frau Köhler:** Herrn Wendenburg und Frau Siebenhüner-Knauer. Mit denen bin ich am engsten und längsten, auch in dieser Konstellation am Luther-Gymnasium, zusammen. Mit den beiden verbinde ich sehr viel, obwohl wir eben auch sehr unterschiedlich sind, können wir viel zusammen lachen und können uns auch fachlich super ergänzen. Da ist Herr Wendenburg sehr wertvoll für mich.

**Lukas:** Gibt es ein spezielles Ereignis, was Ihnen besonders im Kopf bleiben wird?

**Frau Köhler:** Das Größte, was ich erlebt habe, war mit Herrn Eberlein und mit einer älteren Kollegin. Wir sind Anfang der Neunziger, gleich nach der Wende, als Abschlussfahrt nach Malle geflogen. Da bin ich von der Disko gekommen und ehe man dann so runterfährt und einschläft, habe ich auf einmal im Zimmer gedacht: „Das ist aber eine große Katze, die hier drinnen ist.“ Und dann haben wir die Nachttischlampe angemacht. Da war einer drinnen, der uns beklaut hat. Im Schlafanzug bin ich dann über den Balkon gesprungen und ihm hinterhergerannt. Und dann habe ich irgendwo in einer Seitenstraße gestoppt und erst einmal geguckt: „Wo bist du denn jetzt hier überhaupt?“ Dann bin ich so im Schlafanzug wieder zurückgetrottet. In der Zwischenzeit hatten sie die Polizei gerufen. Von meiner Kollegin waren

der Hausschlüssel und noch ein paar Dollar weg, die sie mithatte. Am nächsten Tag ist sogar der gleiche Dieb nochmal ein Zimmer weiter eingebrochen.

**Lukas:** Gibt es etwas, was Sie Ihrem Jüngeren Ich gerne sagen würden?

**Frau Köhler:** Geduldiger werden, das muss ich lernen. Was ich aber niemals aufgeben würde, wenn ich etwas kritisieren will und es für wirklich nötig erachte, mache ich das auch in einer angemessenen Form.

**Emilia:** Haben Sie auch einen Rat oder Tipps an die Schüler?

**Frau Köhler:** Auf jeden Fall Plan B in der Tasche haben. Und das Seinige, was man tun muss, auch zu tun. Es muss nicht überall ein Spaß dabei sein. Es gibt Sachen, die muss man einfach erledigen. Da muss man sagen: Augen zu und durch. Diese Phasen muss man lernen zu überwinden. Man muss stark bleiben und nicht aufgeben. Die Devise, die da dahintersteckt: Es gibt keine Probleme, es gibt immer nur Lösungen. Privat muss ich sagen, was andere an mir schätzen, ist, dass ich immer für alles irgendwie eine Lösung habe, also ich werde von vielen als Ratgeber geschätzt. Das hat auch vielen Schülern geholfen, als ich Vertrauenslehrer war. Als Vertrauenslehrer habe ich viel Zeit investiert, aber das bekommt keiner mit, weil das unter vier Augen bleiben muss. Aber wie gesagt, ich konnte schon viel Schlimmeres vermeiden, weil ich einen guten Rat hatte. Das hängt auch sicherlich mit Lebenserfahrung zusammen, aber auch, dass man sich in manche Situationen sehr gut reindenken kann und dann überlegt, welche Alternative bleibt. Denn es gibt immer andere Möglichkeiten, die man wählen kann.

**Lukas und Emilia:** Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben!



*Frau Köhler als Schülerin*



*Frau Köhler als Berufsanfängerin in den 1980er Jahren*

## LITERATUR

# Die russische Literatur im Wandel der Zeit

Ein Gastbeitrag von Leo Weilepp und Franz Nachtigall, Kl. 9

### Die holprigen Anfänge des Schrifttums

Ihren Ursprung hat die russische Literatur in kirchlichen Schriften. Der christliche Glaube brachte am Ende des 10. Jh. die ersten Werke auf Altkirchenslawisch hervor. Von der byzantinischen Kultur geprägt, wurden diese Bücher von Mönchen per Hand verfasst und ausschließlich für religiöse Zwecke verwendet.

### Das Fundament der klassischen Literatur

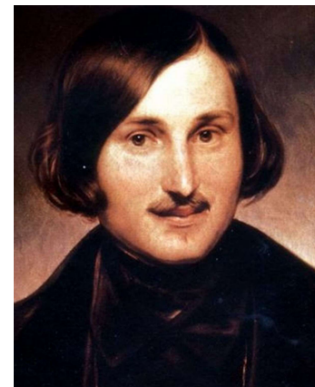
Nachdem Peter I. (der Große) im 17.-18. Jh. das „Fenster zum Westen“ öffnete, welches den Zugang zur westlichen Kultur ermöglichte, kamen die ersten Bücher aus Deutschland, Belgien und Frankreich nach Russland. Sie wurden nur teilweise ins Russische adaptiert und waren zunächst nur für den Adel zugänglich.



### Das Goldene Zeitalter

Alexander Puschkin wird als Pionier der russischen Literatur und als Manifestation des russischen Geistes bezeichnet. Durch seine volksorientierten Werke sorgte er im Zeitalter der Romantik (18.-19. Jh.) für den Aufschwung der landeseigenen Literatur, welche erstmals für das ganze Volk zugänglich war. Die Behandlung zahlreicher Themen, wie Gesellschaftskritik, das Leben der Oberschicht und Liebe, war Inspiration für viele nachfolgende russische Autoren.

Trotz Alexander Puschkins revolutionärem Inlandserfolgs mangelte es ihm an ausländischer Bekanntheit, im Gegensatz zu seinem Freund und Schützling Nikolai Gogol. Er besaß mit seinen komplexen Romanen auch hohes Ansehen außerhalb der russischen Grenzen.



### Russische Gegenwartsliteratur

Die russische Gegenwartsliteratur befindet sich in einer Phase des tiefgreifenden Umbruchs, geprägt von politischem Druck im Inland und einer wachsenden Exilliteratur im Ausland. Die Kunstfreiheit wird teilweise vom Staat unterdrückt, so werden Kriegskritik und politische Opposition systematisch unterbunden. Deshalb fliehen viele Autoren in den Eskapismus (z.B. Science Fiction) oder andere unpolitische Genres. Neben diesen bestehen auch weiterhin noch orthodoxe, patriotische und klassische Werte in der Literatur.

Russland hat im Laufe der Zeit viele der bedeutsamsten Autoren hervorgebracht. Trotzdem steht es momentan in einem inneren Konflikt, weshalb es nicht sein ganzes Potenzial ausschöpfen kann.

## INTERVIEW

# Aus der Mongolei nach Deutschland

Von Finja Lingslebe und Lukas Detzner, Kl. 11

Wie ist es eigentlich, in einem fremden Land, bei einer anderen Familie zu wohnen und eine komplett neue Sprache erlernen zu müssen? Um diese Fragen zu klären, haben wir Tsagaangerel Batdaava befragt, denn er macht aktuell ein Austauschjahr und besucht dabei unserer Schule.

**Lukas:** Kannst du dich am Anfang einmal kurz vorstellen?

**Tsag:** Ich heiße Tsagaangerel Batdaava, bin 16 Jahre alt und gehe in die 10. Klasse. Ursprünglich komme ich aus der Mongolei.

**Finja:** Seit wann bist du in Deutschland?

**Tsag:** Im September bin ich hergekommen und ich bleibe bis Juni, also das komplette Schuljahr.

**Lukas:** Warum hast du dich für ein Austauschjahr in Deutschland entschieden?

**Tsag:** Meine Oma studierte hier und ich hatte viele deutsche Freunde in der Mongolei vorher. Zuerst war ich dann in Niedersachsen, dort musste ich aber meine Familie tauschen und bin hier nach Eisleben gekommen. Jetzt komme ich aber sehr gut mit meiner Familie klar.

**Lukas:** Was gibt es für Unterschiede zwischen der deutschen Schule und der mongolischen Schule?

**Tsag:** Die Mongolei hat eher ein russisches Programm, Wir gehen z.B. nicht zu dem Raum, sondern die Lehrer kommen in unseren Raum. Wir haben auch ein paar mehr Fächer als in Deutschland. In der Mongolei haben wir 21 Fächer und jede Stunde hat 50 Minuten ohne Pause. Die Ferien sind auch anders verteilt. Wir haben einmal 2 Monate Winterferien und einmal 3 Monate Sommerferien, sonst keine.

**Finja:** Würdest du sagen, dir gefällt die deutsche Schule bisher besser gefällt dir die Schule in der Mongolei besser?

**Tsag:** Ich denke das deutsche Schulprogramm ist ein bisschen schöner als in der Mongolei, weil es mehr Pausen und eine bessere Organisation hat.

**Lukas:** Findest du die deutsche Sprache schwer zu verstehen und zu sprechen, im Vergleich zum Mongolischen?

**Tsag:** Ich finde nicht. Mongolisch ist sehr schwer. Deutsch ist einfacher, aber schwerer als Englisch

**Lukas:** Seit wann lernst du Deutsch?

**Tsag:** Seit September, also seitdem ich hier in Deutschland bin.

**Lukas:** Was sind sonst noch deine Hobbys und Interessen neben der Schule?

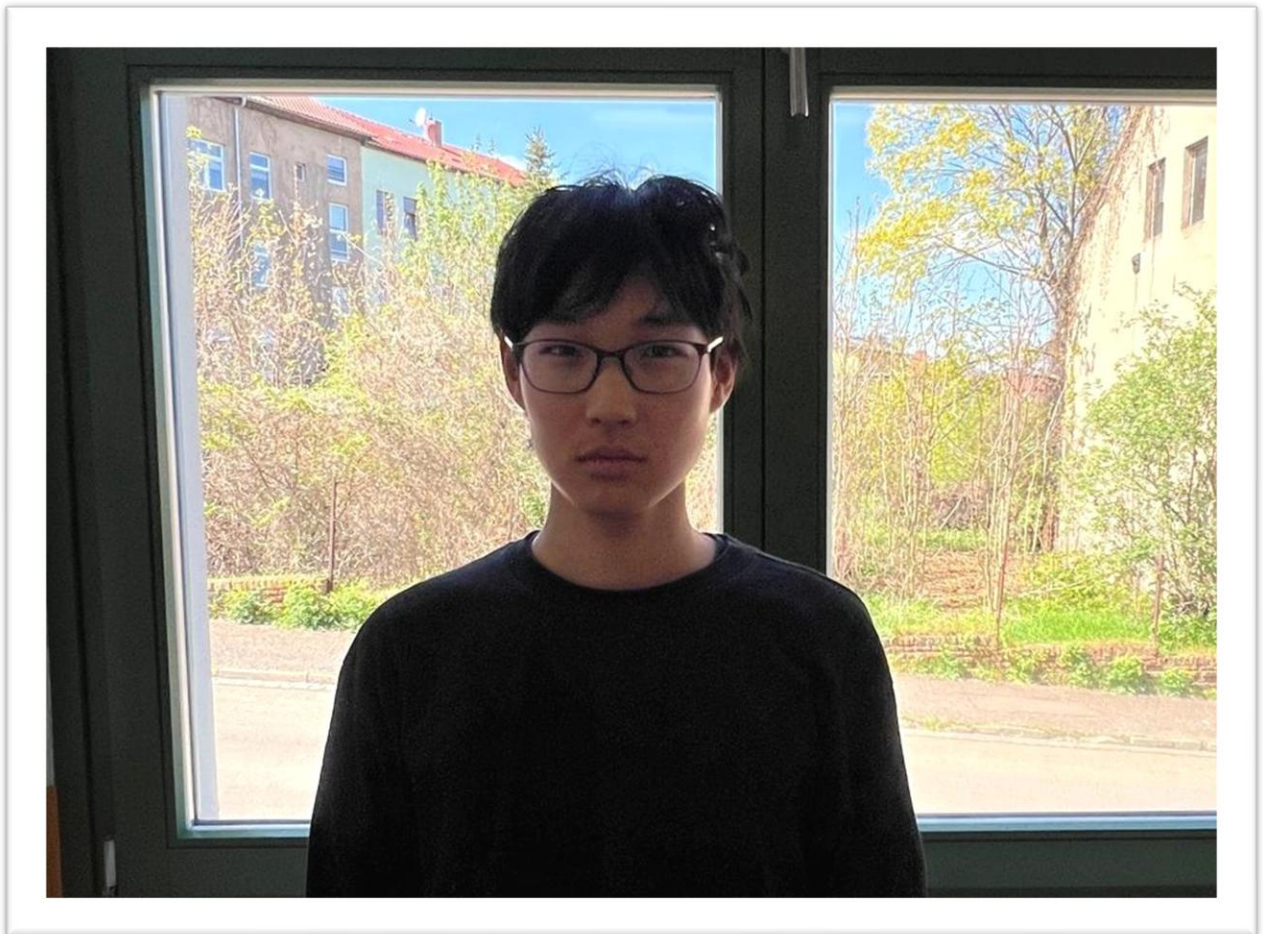
**Tsag:** Ich spiele Basketball in Sangerhausen und auch Streetball. Hier ist nur leider wenig Platz, dafür aber deutlich weniger Menschen als in der Mongolei.

**Finja:** Hast du schon eine Idee, was du nach der Schule machen möchtest?

**Tsag:** Ich denke, ich gehe in Richtung Medizin oder IT-Engineering. Vielleicht auch später in Europa, ich möchte auf jeden Fall weg von der Mongolei.

**Lukas:** Hast du in Deutschland schon rassistische Erfahrungen machen müssen?

**Tsag:** Nein, gar nicht. Ich wurde auch von meinen Mitschülern sehr gut aufgenommen und auch außerhalb der Schule musste ich zum Glück noch keine negativen Erfahrungen machen.



*Tsagaangerel, © Foto: F. Lenke*

ERFAHRUNGSBERICHT

# Jugend-Press-Kongress

## Kann das ein spannendes Wochenende werden?

Von Lukas Detzner, Kl. 11

Es ist der 13. März 2026, auch noch Freitag der dreizehnte. Wenn man an diesen Aberglauben denkt, kann der Tag nur schrecklich werden. Doch nicht für Finja und mich, denn wir sind an diesem Tag nach Berlin gefahren. Zum 205. Jugend-Press-Kongress. Ihr fragt euch, was das ist? Es ist ein Tag, an dem einhundert Jugendliche, zwischen 15 und 21 Jahren ein Wochenende lang Workshops besuchen, Interviews führen und andere interessierte Jugendliche kennenlernen. Auf Empfehlung von Herrn Wendenburg haben wir uns als Mitglieder der Schülerzeitung für diese Schülerfortbildung in Berlin beworben und wurden auch angenommen.

Im Vorhinein konnten wir uns für eine Redaktion bewerben. Von TV-, über Podcast-, Print- und Social-Media-Redaktion haben wir uns für Print entschieden, natürlich weil wir lernen wollten, wie wir bessere Artikel für euch schreiben können. Bevor wir dann allerdings in die harte Arbeit gegangen sind, gab es am Freitag einen tollen Abend mit den anderen Teilnehmern. Wir sind durch Berlin spaziert und haben eine coole Runde Codenames gespielt. Am Samstag ging es dann erst so richtig los. Wir haben einen Vortrag gehört über Fakten, Fake News und Framing, bevor wir dann in unsere Teams aufgeteilt wurden. Da haben wir von einer Profijournalistin einen Tipp nach dem anderen bekommen, wie wir zeitungssreife Artikel schreiben und ein



perfektes Interview führen. Dann wurden wir in Teams von zwei bis drei Leuten aufgeteilt. In diesen Teams gingen wir dann zu den nächsten Präsentationen und durften mit einer dieser Personen ein spannendes Interview führen. Bei unserem Thema ging es um die nachhaltige Friedenssicherung. Von 15 bis 18 Uhr hatten wir dann Zeit das Interview fertigzustellen. Klingt erstmal simpel, war aber schwieriger als gedacht, denn mit zwei Jugendlichen, mit denen man noch nie vorher gesprochen hat als gutes Team zu agieren bringt seine Herausforderungen mit sich. Wir waren aber nicht auf uns allein gestellt, denn wir hatten jederzeit Teamer, die uns bei der Planung und Formulierung unterstützt haben. Und es hat sich gelohnt! Am nächsten Tag bekamen wir dann unsere fertige Zeitung. Einige Fragen von uns haben es rein geschafft, andere waren von dem zweiten Print Team, denn auch die haben eine super Arbeit geleistet. Am Sonntag haben wir dann, nachdem wir unsere Zeitung begutachten konnten, noch

einen tollen letzten Vortrag sehen können. Es ging um automatisiertes und autonomes Fahren. Klingt erstmal nicht so spannend, doch mit allen in die Diskussion zu treten und all die verschiedenen Meinungen zu hören, hat sich wirklich gelohnt. Auch danach konnten wir mit dem Dozenten noch in einen Austausch gehen, falls Fragen oder Meinungsverschiedenheiten auftraten. Zum Abschluss gab es noch ein entspanntes Mittagessen mit den anderen Teilnehmern, bevor es leider schon wieder nach Hause ging.

Doch keine Sorge, es gab nicht nur Arbeit, es gab auch geniales Essen. Von einem großen Frühstücksbuffet bis zu Kaffee und Snacks war alles dabei. Dieses Essen haben wir neben der ganzen Arbeit auch echt als Stärkung gebraucht! Und nicht zu vergessen, haben wir auch wundervolle Kontakte knüpfen können. Nicht nur auf freundschaftlicher Basis, sondern auch auf Redaktionsebene. Wir haben uns darüber ausgetauscht, wie andere ihre Schülerzeitung gestalten und sich sozial engagieren und versuchen viel davon in der Zukunft umsetzen zu können. Genauso wie wir von ihnen Tipps bekommen haben, hoffen wir auch von euch welche zu bekommen. Also: Habt ihr Ideen, Tipps oder seid selbst interessiert mitzuschreiben, meldet euch gerne jederzeit bei uns!



Ihr findet, das klingt interessant? Ihr wollt gerne selbst einmal daran teilnehmen? Kein Problem! Guckt einfach online unter „youngleaders“ oder schaut auf Instagram unter „youngleadersgmbh“ (dort ist auch schon ein Reel von unserem Wochenende online). Ihr könnt euch dort online bewerben für den nächsten Kongress, für die Latein- oder die Philosophieakademie oder andere spannende Projekte. Gerade dann, wenn ihr euch gerne sozial engagiert, habt ihr eine viel höhere Chance bei eurer Bewerbung genommen zu werden.



## MEINUNGEN

# Sollen Tablets und Handys an unserer Schule verboten bleiben?

Von Lukas Detzner, Kl. 11

Aufgrund des Handy- und Tabletverbots an unserer Schule haben wir am 10. April mal rumgefragt, was sowohl unsere Lehrer als auch die Schüler von diesem Verbot halten.

„Ich bin Ivana und ich gehe in die 7/5. Also, ich finde das Verbot sinnvoll, vor allem nach dem, was vorgefallen ist. Aber ich finde es ein bisschen drastisch, alles zu verbieten, vor allem die Tablets, weil das für viele sehr nützlich ist, um besser mitzuschreiben und auch schneller zu lernen. Ich wäre auf jeden Fall für erlaubte Tablets, aber auch Handys wären im Unterricht oft nützlich, um einfach schneller an Informationen zu kommen.“

„Ich bin Pepe und gehe in die 8/3 und ich finde es ein bisschen übertrieben, da man die Handys nicht mal in der Hosentasche haben darf.“

„Ich bin Finn aus der Klasse 5/4 und ich finde eigentlich ganz gut, dass das Verbot da ist.“

„Ich bin Frau Hintze und ich bin generell außerhalb der Schule dafür, dass Handys und Tablets, insbesondere Social Media, für Kinder verboten werden. Gleichzeitig bin ich dafür, dass die Kinder in der Schule einen guten Umgang mit Technik lernen. Ich weiß selbst auch nicht, was im Moment die richtige Lösung für unsere Schule ist. Ich finde, das Verbot ist jetzt erst einmal eine nachvollziehbare Konsequenz, mit der wieder Ruhe einkehrt. Auf jeden Fall muss irgendeine neue Regelung her, damit wir nicht so ein großes Problem mit Handys und Tablets an der Schule haben.“

„Ich heiße Oscar und ich bin in Klasse 6/3. Also ich finde es schon gerecht, dass man die Handys ausschalten muss, so richtig dagegen habe ich nichts.“

„Hi, ich bin Hannah und Klasse 6/3. Ich finde das Thema okay, aber ich finde es ein bisschen blöd, dass das für alle gilt. Aber, so richtig dagegen habe ich auch nichts.“

„Ich bin Nele und gehe in die Klasse 9/1. Also ich finde, dass ein Handyverbot im Unterricht grundsätzlich da sein sollte. Ich finde aber auch, dass man mit den Häusern arbeiten kann, wenn man sie schon hat, dass in Haus 1 noch komplettes Handyverbot ist. Dass man es an Haus 2 aber in den Pausen erlauben sollte. Und ich finde, dass man auch das Tablet weiterhin erlauben sollte.“

„Ich bin Frau Köhler. Wir müssen eine für alle praktikable Lösung finden. Einerseits ist unsere Schule auf dem Weg in die Digitalisierung. Andererseits muss an die Verantwortung aller Schüler wie Lehrer appelliert werden. Da muss eine Win-Win-Situation bzw., ein Kompromiss geschaffen werden.“

„Ich bin Herr Bethge und Referendar. Ja, ich sehe das relativ schwierig für meinen Sozialkundeunterricht, denn Tablets sind eine gute Möglichkeit, Rechercheaufträge zu geben, ohne dass man immer mit Arbeitsblättern arbeitet, um auch den Unterricht spannender zu gestalten. Das Handyverbot finde ich gut, da es im Schulalltag schon sehr zweckentfremdet wird. Also, es wird nicht für den Unterricht eingesetzt, sondern um Spaß zu haben, um in der Pause ein Spiel zu zocken, um irgendwie auf Social Media unterwegs zu sein. Und das Problem dabei ist, dass diese Geräte eben sehr schnell abhängig machen, und deswegen bin ich dafür, dass das stärker reguliert wird.“

„Hi, ich heiße Frau Kohl. Also, für das Handyverbot bin ich prinzipiell schon. Vor allem, wenn ich sehe, dass in den Pausen auch das Handy immer dafür genutzt wird, um z. B. auf YouTube was zu checken, finde ich es ganz schön unnötig, weil ich eigentlich möchte, dass die Schüler\*innen miteinander kommunizieren. Aber im Unterricht möchte ich schon die Chance haben, dass die Schüler\*innen auch mal das Handy nutzen dürfen und auch das Tablet, weil viele nutzen das auch sehr gut, um sich Notizen anzufertigen. Ich finde es schwierig, wenn es dann halt zu strikt verboten wird, weil vor allem im Fremdsprachenunterricht kann man das auch sehr gut einbinden, auch mal was Interaktives machen und das wäre schade, wenn es dadurch nicht möglich wäre.“

„Hi, ich bin Finja aus der 12. Also ich denke, grundsätzlich haben wir ein Problem und das wird nicht behoben, indem wir Handys verbieten. Vor allem, weil ja in Haus 1 schon Handys verboten sind und es war ja in der 6. Klasse. Deswegen denke ich, dass eigentlich recht unsinnig und dann müsste man woanders ansetzen.“

„Ich bin Lilli aus der 12. Klasse. Ja, ich finde, das aus gegebenem Anlass schon mal ein guter Schritt, aber eigentlich löst es das Problem nicht. Ich verstehe die Lösung, aber das Problem wird dadurch halt nicht auf lange Zeit behoben.“

„Mein Name ist Frau Thon und ich habe beobachtet, dass mehr Schüler nur am Handy kleben und gar nicht mehr dazu in der Lage sind, normale soziale Kontakte zu pflegen, wodurch ich den Eindruck habe, dass das sehr einschläft, miteinander zu reden. Nachmittags auch wirklich rauszugehen, nicht nur am Internet zu kleben und dann eben mal wirklich sich zu bewegen. Das finde ich also wirklich gut. Auf der anderen Seite fordere ich auch mehr Verantwortung der Eltern, die das kontrollieren, was die Kinder mit dem Handy anfangen, gerade in den WhatsApp-Chats. Das Tablet finde ich ein wenig kritisch, gerade für die größeren Schüler, die ja viel darauf ausgelegt haben, das im Unterricht zu verwenden. Für die würde ich mir wünschen, dass man dort eine Regelung findet, dass das im Unterricht verwendet werden soll.“

„Hallo, ich bin Finja aus dem Jahrgang 11. Das Handyverbot kann ich wirklich nachvollziehen, vor allem aus den gegebenen Anlässen heraus, finde ich ein Verbot gerechtfertigt. Dem Tabletverbot stimme ich jedoch nicht zu. Als eine, die selbst davon betroffen ist, ist es jetzt ein bisschen schwierig, da sich auf meinem Tablet fast ein halbes Jahr Stoff befindet und darauf während der Schulzeit keinen Zugriff mehr zu haben, ist teils ungünstig. Außerdem ist es ja auch für die doof, die ihre Leihbücher auf dem Tablet haben.“

## EXKURSIONSBERICHT

# Wenn die Savanne zum Leben erwacht

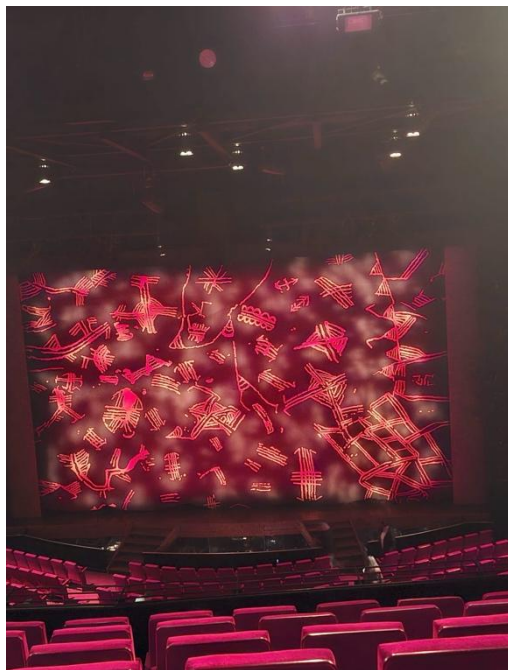
Von Finja Lingslebe, Kl. 11

Fast in die falsche Fähre eingestiegen, starker Hagel und erst um 4 wieder zu Hause, aber definitiv ein Ja zu einer Wiederholung. Vielleicht haben einige von euch bereits das Musical „König der Löwen“ gesehen. Riesiges Theater, wunderschöne, einzigartige Kostüme, überaus talentierten Schauspielern\*innen und eine gigantische Menschenmasse.

Einige Schüler des Musikkurses der elften Klasse durften am Donnerstag unserer Projektwoche das Meisterwerk bewundern.

Wir fuhren alle mit dem Bus nach Hamburg und wurden dort mit anfangs schönem Wetter begrüßt. Leider begann es nicht einmal eine halbe Stunde später zu hageln und zu regnen. Durchnässt fuhren wir am späten Abend mit Herrn Weber über die Elbe.

Zum Glück mit der richtigen Fähre, denn wir stiegen fast in die falsche ein. Am Theater angekommen, kamen wir alle problemlos rein und einige Minuten später auch in den Saal. Wir hatten Rangplätze der ersten Klasse und einen super Blick über die Bühne. Das Stück begann mit dem berühmten Lied „Der Kreis des Lebens“, bei welchem alle Tiere die Bühne erstmals betreten. Von einem riesigen Elefanten über Giraffen und Zebras war alles dabei und das Spektakel was einzigartig. Die Zeit verging wie im Flug.



Viel zu schnell war die Pause erreicht und noch schneller begann der zweite Akt. In diesem hörten wir Lieder wie „Kann es wirklich Liebe sein“ und „Er lebt in dir“, welche uns erneut verzauberten. Am Ende war der Applaus groß (fast so groß wie unsere Müdigkeit) und nach einem letzten auf Wiedersehen ging es wieder zum Bus.

Gegen Mitternacht machten wir uns wieder auf den Heimweg und nach einer langen, langen Busfahrt kamen wir alle sehr glücklich und erledigt wieder zu Hause an.

Der Abend bei „König der Löwen“ war ein unvergessliches Erlebnis und wird mir noch lange im Gedächtnis bleiben. Ich kann es euch also nur ans Herz legen, es ebenfalls zu besuchen.

SPORT

# Vom Wunderkind zur Olympiasiegerin – Alysa Liu

Von Finja Lingslebe (Kl. 11)

Dein Wasser darfst du nur gurgeln und nicht schlucken. Sonst setzt du zu viel Wassergewicht an. Dies zu einem 13-jährigen Kind zu sagen, ist äußerst traumatisch. Doch wie die jetzt 20-jährige Alysa Liu vom traumatisierten Kind zur inspirierenden Persönlichkeit wurde, nicht nur auf dem Eis, klären wir jetzt.



Alysa Liu gehört seit neustem zu den bekanntesten Gesichtern der modernen Eiskunstlaufwelt. Und das trotz ihres jungen Alters. Mit gerade einmal 20 Jahren gewann sie die olympischen Winterspiele 2026.

Doch bereits vorher erzielte sie beeindruckende Erfolge. Mit 13 Jahren wurde sie die jüngste Nationale Meisterin in den USA. Das soll es gewesen sein? Natürlich nicht! Im Jahr darauf gewann sie die US-Nationals erneut und trat auch an weiteren Wettbewerben erfolgreich an.

Bekannt ist sie durch ihre äußerst anspruchsvollen Sprünge, wie zwei dreifache Axel in einer Kür oder einen vierfachen Lutz. Wahrscheinlich können viele damit nichts anfangen, aber lasst euch gesagt sein, dass sich sogar viele andere Profis nicht an diese Sprünge trauen. Selbst unter älteren

Siegerinnen waren solche Elemente zu riskant und dadurch kaum verbreitet.

Ihre Fans mochten aber nicht nur ihre sportlichen Leistungen, sondern auch ihre fröhliche, kindliche Art und ihre oft lockere Ausstrahlung.

Doch diese Zeit der US-Nationals war für Liu keine schöne. Sie berichtet oft von vergessenen Erinnerungen, welche häufig nach traumatischen Ereignissen vorkommen. Ihre Mahlzeiten wurden stark überwacht und auch Wasser durfte sie oft nicht trinken. Sie wurde von anderen Kindern ihres Alters isoliert und verbrachte ihre halbe Kindheit nur auf dem Eis. Mit 16 beschloss sie aber, dass es so nicht weitergehen könne und gab ihren Rückzug aus der Wettbewerbsszene des Eiskunstlaufes bekannt.

Zwei Jahre lang lebte sie ein normales Leben, machte ihren Führerschein, besuchte Freunde und reiste viel durch die Welt. Doch irgendetwas fehlte und eines Abends ging sie zusammen mit einer guten Freundin wieder auf die Eisfläche. Sie berichtete, es fühlte sich wie zu Hause an und so beschloss sie, nach Corona wieder an Wettbewerben teilzunehmen. Aber nicht mehr nach den Regeln anderer, sondern nach ihren eigenen.

Jetzt denkt sie sich selbst ihre Choreografien aus und die Musik, zu der sie diese vorführt. Sie bestimmt die Wettkämpfe, an denen sie teilnimmt und ganz wichtig: Niemand schreibt ihr vor, was sie zu essen und trinken hat!

Mit dieser neu erhaltenen Passion für den Eiskunstlauf und ihrem neuen Mindset, nicht mehr teilzunehmen, um zu gewinnen, sondern um Spaß zu haben, gewann sie die olympischen Winterspiele. Mit einer fehlerfreien Kür und nichts als Freude im Gesicht.

Auch jetzt, nach den Olympischen Spielen, bleibt sie ein Vorbild für viele Menschen. Nicht primär wegen ihrer sportlichen Erfolge, sondern mehr wegen ihres Mutes, eigene Wege zu gehen und eigene Grenzen zu kennen. Und auch wenn Liu beschließen sollte, nicht weiter an Wettkämpfen teilzunehmen, änderte sie die Eiskunstlaufwelt nachhaltig. Hoffentlich sehen wir bald mehr Athleten wie sie, die hauptsächlich aus Freude am Vorführen teilnehmen. Die Sportwelt könnte eindeutig weniger Verbissenheit vertragen.



# Zwischen „Dolce Vita“ und Weltmeisterschaften

Ein Gastbeitrag von Jette Ilgner und Leni Schönwitz, Kl. 9-1

Italien ist weltweit bekannt für gutes Essen, schnelle Autos und das berühmte „La Dolce Vita“. Doch wer das Herz dieses Landes wirklich verstehen will, muss einen Blick in die Stadien und Sporthallen werfen. In Italien ist Sport nicht nur ein Zeitvertreib, sondern eine Religion, die Millionen von Menschen verbindet. Von den staubigen Arenen des antiken Roms bis zu den hochmodernen olympischen Austragungsorten von heute hat sich viel getan.



## Fußball: Zwischen historischem Stolz und neuem Umbruch

Der Fußball, in Italien „Calcio“ genannt, hat eine Geschichte, die weit über das moderne Spiel hinausgeht. Bereits im 16. Jahrhundert spielten die Florentiner den „Calcio Storico“, eine Mischung aus Rugby und Ringen, bei der es ordentlich zur Sache ging. Der moderne Fußball, wie wir ihn heute kennen, kam erst Ende des 19. Jahrhunderts durch englische Seeleute nach Genua. Seitdem ist Italien eine Weltmacht im Fußball. Mit vier Weltmeistertiteln (1934, 1938, 1982, 2006) gehört die Nationalmannschaft zur absoluten Elite. Legenden wie Alessandro Del Piero oder der ewige Torwart - Titan Gianluigi Buffon sind Nationalhelden, die den Sport geprägt haben. Doch im Moment läuft der Fußball etwas schief. Nach dem emotionalen Sieg bei der Europameisterschaft 2021 unter Trainer Roberto Mancini folgte ein tiefer Fall: Italien verpasste die Weltmeisterschaft 2022. Während Vereine wie Inter Mailand oder Juventus Turin international immer noch in der Weltspitze mitmischen, kämpft die Nationalelf darum, wieder „fest im Sattel zu sitzen“.



Quellen: Bild 1: wikipedia

Bild 2: de.interprefy.com

Bild 3: sport1

Bild 4: olympia.at

## Volleyball: Italien erobert den Thron

Das italienische Herz schlägt vor allem in der Volleyballhalle am lautesten. Die Männermannschaft der Italiener ist die dominierendste Nation der Welt. Stars wie Simone Giannelli führten das Team 2025 ebenfalls zum Weltmeistertitel. Ob Nations League oder Europameisterschaft -Italien räumt fast jeden Pokal ab und zeigt der Welt, wie moderner Spitzenvolleyball aussieht. Was um 1875 in Genua



anfang, hat sich zu einer Erfolgsgeschichte entwickelt. Jedoch schrieben auch die Frauen Geschichte. Unter der Führung von Ausnahmespielerinnen wie Paola Egonu, die als eine der besten Angreiferinnen der Welt gilt, holten die Italienerinnen 2024 in Paris das erste olympische Gold ihrer Geschichte. Doch damit nicht genug: Sie sind auch amtierende Weltmeisterinnen des Jahres 2025.

## Olympia: Von Gladiatoren zu modernen Rekorden

Die olympische Tradition Italiens ist so alt wie das Land selbst. Schon im antiken Römischen Reich gab es riesige Spektakel mit Wagenrennen und Gladiatorenkämpfen. Diese Lust am Wettkampf hat sich bis heute gehalten. Seit den ersten Spielen der Neuzeit im Jahr 1896 ist Italien ein fester Bestandteil der olympischen Bewegung. Das Land hat sich zudem als hervorragender Gastgeber herausgestellt, sei es bei den Sommerspielen in Rom 1960 oder den Winterspielen in Turin 2006. In der jüngeren Vergangenheit haben italienische Athleten für Gänsehautmomente gesorgt. Unvergessen bleibt der Doppelsieg von Tokio 2021, als Marcell Jacobs völlig überraschend Gold im 100-Meter - Sprint holte und Gianmarco Tamberi im Hochsprung triumphierte. Diese Erfolge setzten sich 2024 in Paris fort, wo Italien seine Stärke mit vielen Goldmedaillen bestätigte. Auch im Wintersport ist Italien „einfach nicht zu stoppen“. Bei den Heimspielen in Milano-Cortina 2026 stellte das Team mit 30 Medaillen, davon 10 in Gold, einen neuen Rekord auf. Besonders im Fechten und Schwimmen bleibt Italien eine Macht, die historisch gesehen immer wieder auf dem Treppchen landet.



# Einladung

Du schreibst oder zeichnest gern? Dann werde Teil unseres Schülerzeitungsteams! Melde dich einfach bei Finja, Lukas, Herrn Lenke oder Herrn Wendenburg! Wir freuen uns auf weitere Mitglieder in unserer AG.

